

Die historische Aussage und die Bedeutung der Deutschordenskommande im Stadtbild von Freiburg

Von Rudi Keller, Freiburg i. Br.

Die Salzstraße zu Freiburg, in der die Deutschordenskommande steht, verrät durch ihre breiten flachen Kurven, daß sie vor der Stadtgründung eine Landstraße war. Seither bildet sie den östlichen Arm des Achsenkreuzes im Plan der Altstadt und verbindet die Kaiser-Joseph-Straße, den früheren Markt, mit dem einst mehr gewerblich-handwerkerlichen Oberlinden am Fuße des Schloßbergs. In der soziologischen

Topographie der Stadt ist sie seit dem Mittelalter bis in den Beginn des 19. Jahrhunderts hinein die bevorzugte Straße der vornehmen Familien gewesen. Deren Eigenart und Kunstsinn haben ihr bauliches Gesicht geformt. Denn unweit des Münsters gelegen und überragt vom Grafenschloß bot sich diese geräumige Straße wie von selbst dem reichen Patriziat und in der Folge dem Adel der Landschaft als genehmster Platz zum



Die Deutschordenskommande Freiburg i. Br.
Mittelrisalit mit Portal und Balkon und westlicher Seitenteil
vor der Zerstörung von 1944
Aufn. Planungsamt der Stadt Freiburg i. Br. (Ruth Fabel-Albenhausen)

Wohnen an. Hier standen die Häuser der Kuchlin und Tegelin, der Schnewelin verschiedener Linien, Bärlapp, von Landeck und im Hof. Hier bezogen die Falkenstein und Blumeneck, später die Ems und Bodman auf Ebringen, die Sickingen auf Ebnat und die Kageneck auf Munzingen ihre Stadtsitze. Notabeln der vorderösterreichischen Regierung und der geistlichen Stifter gesellten sich ihnen zu. Klöster und Orden bauten hier ihre Absteige- und Schaffneihöfe.

Gleichwie aber zu allen Zeiten und in allen Kulturen die herrschende Schicht zusammenschmilzt, ob durch Aussterben oder durch Auferben, so verschmolzen auch ihre Häuser. Aus vielen kleinen wurden wenige große, die sich um so prächtiger entfalten konnten. Im 18. Jahrhundert war der Höhepunkt dieser Entwicklung erreicht. Es waren vor allem die Deutschordenskommande Freiburg und das Palais der Familie v. Sickingen — beide sich gegenüberliegend und je über einen Raum von mindestens drei Hofstätten erbaut —, die der Salzstraße in ihrem mittleren Abschnitt ein wahrhaft monumentales Gepräge verliehen.

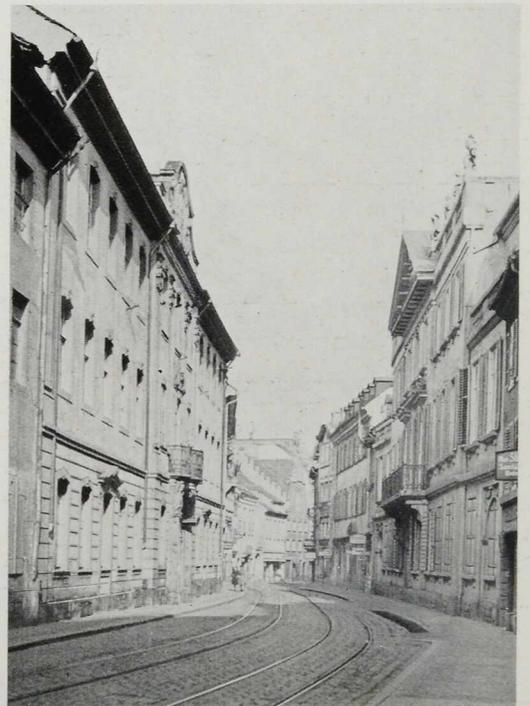
In den Jahren 1770 bis 1773 hatte der Präsident des vorderösterreichischen Breisgauer Ritterstandes, Reichsfreiherr Fer-

Die Salzstraße zu Freiburg i. Br.
auf der südl. Straßenseite (links) die Deutschordenskommande,
auf der nördlichen das Sickingen-Palais
vor der Zerstörung von 1944
Aufn. Planungsamt der Stadt Freiburg i. Br. (Ruth Fabel-Albenhausen)



dinand v. Sickingen-Hohenburg, ein baulustiger Seigneur — dem auch der barocke Umbau des Ebnetter Schlosses und das Landständehaus am Freiburger Münsterplatz, das heutige Erzbischöfliche Palais, zu verdanken ist —, durch den französischen Architekten Michel d'Innard ein prächtiges Stadthaus im Louis-XVI-Stil errichten lassen. Innard wiederum war Schöpfer zahlreicher hervorragender Bauten unserer Heimat, so der Kuppelkirche des Klosters St. Blasien im Schwarzwald, der Saalkirche zu Hechingen und der Innenausstattung des Konstanzer Münsterchores.

Der neue westliche Baucharakter des Sickingen-Palais, der in seiner gedanklich konzipierten klassischen Formensprache die gewünschte großangelegte Repräsentation durch vornehme Kühle der Fensterreihen und fast tempelhafte Würde des schweren Dreieckgiebels auszudrücken suchte, stand ganz im Gegensatz zu der nur zwei Jahre früher (1768) begonnenen Deutschordensfassade. Diese bot sich noch im Stil eines warmen österreichischen, landschaftlich zurückgehaltenen Rokos der Maria Theresianischen Epoche dar, mit nur leichter Inklinaton zu einem angepaßten Zopfstil durch einzelne Details. Fürs Innere hatte auch die Kommande die Sprache der neuen Zeit in den der Fassadenerrichtung zeitlich folgenden Bauabschnitten übernommen. Bauherr war der Landkomtur der Ballei Elsaß und Burgund, der zu Altshausen in Oberschwaben residierte, damals Christian Moriz Eugen Franz des Heiligen Römischen Reichs Graf zu Königsegg und Rothenfels, ein kaiserlicher Generalfeldmarschall. Er hat den Ver-





Die Fassade der Deutschordenskommande Freiburg i. Br.

Erbaut 1768 vom Deutschordens-Baudirektor Franz Anton Bagnato — Klischee aus Albert und Wingenroth, Freiburger Bürgerhäuser

trag mit seinem Baudirektor Franz Anton Bagnato unterzeichnet, der den Auftrag erhielt, die Freiburger Kommande neu zu gestalten.

Zur Baubeschreibung der Deutschordenskommande mögen vor allem die beigelegten Bilder sprechen. Die Front besitzt eine Länge von 41 m. Das gesamte Grundstück zwischen Salz- und Grünwälderstraße, über das sich die Kommande erstreckte, weist eine unterschiedliche Tiefe von 31 bis 36,5 m auf. Die Kommande hatte vor ihrer Zerstörung zwei Innenhöfe, einen großen und einen kleinen, die vom dreigeschossigen Quertrakt getrennt waren, der den Vorderbau mit dem rückseitigen, nur zweigeschossigen Trakt an der Grünwälderstraße verband. Im letzteren befand sich die Hauskapelle.

Hier sei erlaubt, die Richtigstellung eines Irrtums einzufügen, der sich durch die Literatur schleppt. Die Hauskapelle soll nämlich früher als das übrige Gebäude errichtet und 1768 als schon vorhanden in den Neubau übernommen worden sein. Beweis liefert ein Gewölbeschlussstein mit dem Wappen Beat Conrads Reuttner v. Weil, der schon 1755 bis 1757 Freiburger Komtur war. Friedrich Ziegler (Wappenzeichen des Deutschritterordens im Breisgau in Schauinsland 61, 1934, vgl. auch derselbe, Die Wappen im Giebelfelde des ehemaligen Deutschordenshauses in Freiburg, ebenda 45, 1918), auf den der Irrtum zurückgeht, übersah, daß Reuttner später zum Landkomtur avancierte (1774 bis 1803). Der Landkomtur und nicht der örtliche Komtur war aber in der Regel der Bauherr. Auch der besagte Wappenstein gehört, wie die Anordnung der Wappen zeigt, der Landkomturzeit Reuttners an. Der Landkomtur legte nämlich einen vom Deutschkreuz und seinem Familienwappen gevierten Schild wiederum auf ein Deutschkreuz. Dies ist bei dem Schlussstein der Fall. Der örtliche Komtur hingegen legte allein sein Familienwappen auf das Deutschkreuz. (Für die Wappensprache der Deutschordenshierarchie vergleiche die abgebildeten Wappenkupferstiche.) Die Erbauungszeit der Kapelle liegt daher nicht früher, sondern später als die Errichtung der Fassade. Sie vollzog sich nicht mehr unter dem Landkomtur Königsegg (bis 1773), sondern erst unter dem Landkomtur Reuttner, also nach 1774. Und diese Erbauungszeit darf wohl für den ganzen rückwärtigen Trakt angenommen werden. Damit erklärt sich auch besser die Übernahme des Louis XVI für den Innenraum. Man muß sich vorstellen, daß in den gleichen Jahren am Sickingen-Palais wie im Innern der Kommande gebaut wurde. Die Fassade des Deutschordenshauses besitzt wie das Sickingen-Palais 13 Achsen, von denen die drei mittleren in einer

Breite von 11,2 m als nur wenig (0,3 m) vorspringender Risalit zusammengefaßt sind. Das Erdgeschoß ist in Putzquaderung ausgeführt, die ein starkes Gurtgesims von den glatten Obergeschossen trennt. Wie am Mittelrisalit vier, so befindet sich an den Seiten je ein Pfeiler. Die Pfeiler verlaufen durch beide Obergeschosse und vereinen sie damit. Sie sind mit einem freien Rocaille-Kapitell versehen und enden verkröpft im Dachgesims. Das herrliche Portal mit Korbbogen ist von übereckgestellten Pilastern flankiert, auf denen ernstbeschäftigte Putten eine Draperie halten und die mehrfach profilierte Balkonplatte tragen. In der Mittelachse der Seitenteile befindet sich im Erdgeschoß je eine Tür, die durch Verstärkung ihrer Gewände mit aufgelegtem Flachrundgiebel die Fassade belebt. Das Balkongitter, verziert mit durchbrochenen Balustern, Medaillons und Schilden mit Köchern, ist das Detail der Fassade, welches am meisten den Zopfstil zeigt. Die Bekrönung der Fassade war ein gebrochener Giebel, der unter einer fürstlichen Krone über Trophäen in einer Kartusche die drei



Ruine der Deutschordenskommande
Mittelrisalit und östlicher Seitenteil
nach der Zerstörung von 1944

Aufn. Planungsamt der Stadt Freiburg i. Br. (Robert Böhm) 1958



Wappenschilder des Hochmeisters, des Landkomturs und des Freiburger Komturs vereinte, wie es der Sitte des Deutschordens entsprach. Über den geschichtlichen Denkmalswert dieser Wappen siehe unten. Für die Baubeschreibung ist das bekannte Werk von Albert und Wingenroth, Freiburger Bürgerhäuser in vier Jahrhunderten, 1923, maßgeblich. Der Deutsche Orden, diese mächtige, Geschichte gestaltende ritterliche Korporation, war, wie bekannt, 1191 im Zeltlager vor Akkon während des dritten Kreuzzuges ins Leben getreten. Das Wissen um seine großen Leistungen in Ungarn, im Preußenland und im Baltikum sind allgemeines Bildungsgut. Nach der Reformation und der Säkularisation des Preußischen Ordensgebietes durch den Hochmeister Albrecht von Brandenburg verlegte der katholisch verbliebene Teil des Ordens den Zentralsitz nach Mergentheim im Tauberland. In Freiburg hatte sich der Orden schon vor 1258 niedergelassen. 1263 schenkte ihm Graf Konrad von Freiburg unter Zustimmung seiner Söhne fünf und eine halbe Hofstätten beim Mönchstor, das in Richtung Zähringen blickte. 1282 bestätigten der Schultheiß und die Vierundzwanzig diesen Besitz, der in die Mauern der Neuburg-Vorstadt einbezogen war. Georg Sickingers Stadtplan vom Jahre 1589 gibt das Deutschhaus am Mönchstor wieder. Es befand sich etwa an der Stelle des heutigen Mutterhauses der Vinzentinerinnen in der Habsburgerstraße. An der neuen Rundkirche dort hat man den Grabstein eines Deutschordenspriesters aus dem 14. Jahrhundert in die Wand eingelassen, während man eine weitere Grabplatte auf den Platz vor der Kirche legte. Als die Franzosen 1678 die Neuburg planierten, um das Glacis für die Vaubansche Festung zu gewinnen, wurde auch das Deutschhaus am Mönchstor zerstört. Der Orden zog in die Altstadt. 1684 ist der Komtur Franz Benedikt von Baden als Besitzer des Hauses „zum kleinen und großen Falkenstein“ in der Salzgasse erwähnt. Das Nachbarhaus „zum Pfauenkranz“ kam hinzu. Bei der Belagerung von 1744 wurde das neue Asyl der Deutscher schwer beschädigt, und so entschloß sich 1768 der Landkomtur zur Errichtung des neuen Prunkbaues. Der Freiburger Komtur Freiherr Leopold Sigmund Anton v. Rotberg (aus Bamloch) ließ dagegen verlauten, „daß er kein so prächtiges Gebäu“ wolle. Von den drei Schilden im Giebel, die wir aus einem kleinen

Deutschordenskalender von 1764 — ihres geschichtlichen Ausgewertes wegen — wiederholen, zeigt der heraldisch-rechte das Wappen des Landkomturs v. Königsegg, des Bauherrn der Kommande, dessen Konterfei wir auf der Titelseite abgebildet haben. Das linke Wappen eignet dem Freiburger Komtur v. Rotberg, wogegen das große mittlere, aus vielen königlichen und fürstlichen Wappen zusammengesetzte dem Hochmeister, besser gesagt Administrator des Hochmeistertums in Preußen und Meister des Deutschen Ordens in deutschen und für diesmal auch welschen Landen, Herzog Carl Alexander zu Lothringen, zugehört. Er war der Bruder Kaiser Franz' I., des Gemahls der Kaiserin Maria Theresia, und hatte deren Schwester zur Frau. Carl Alexander von Lothringen ist ein berühmter Heerführer unserer deutschen Geschichte. 1744 hatte er — auf dem Wege, sein Herzogtum Lothringen wieder ans Reich zu bringen — bereits weite Teile des Elsaß erobert und war



Carl Alexander Herzog zu Lothringen, Administrator des Hochmeistertums in Preußen und Meister des Deutschen Ordens in Deutschen und Welschen Landen, Röm. Kais. Majestät Generalfeldmarschall und Generalgouverneur in den österreichischen Niederlanden

Kupferstich aus dem Wappen-Kalender der Deutschordens-Ballei Elsaß und Burgund 1764

auf dem Marsche gegen Straßburg, als Friedrich II. von Preußen in Böhmen einfiel. Die österreichischen Truppen wurden aus dem Elsaß abgezogen und den Preußen entgegengeworfen. Die Franzosen konnten über den Rhein nachrücken. Eine Folge war die Eroberung Freiburgs im Dezember 1744. Carl Alexander von Lothringen war der Oberbefehl über alle österreichischen und Reichstruppen in den Schlesischen Kriegen übertragen. Er schlug den großen Preußenkönig in einigen Schlachten, ist ihm aber in weit mehreren unterlegen. Er starb als Generalgouverneur der österreichischen Niederlande. In Brüssel ist ihm ein Denkmal gesetzt. Mit der Wappenerinnerung an Carl Alexander von Lothringen gehört die Fassade der Kommande zu den Ehrenmalen Freiburgs.



oben:

Giebel der Deutschordenskommande Freiburg i.Br. vor der Zerstörung von 1944 mit den Wappenschilden des Landkomturs Graf v. Königsegg-Rothenfels (heraldisch-rechts), des Hochmeistertumsadministrators und Deutschmeisters Carl Alexander Herzog zu Lothringen (Mitte) und des Freiburger Komturs Freiherr v. Rotberg (heraldisch-links)

Klischee aus Albert und Wingenroth, Freiburger Bürgerhäuser

unten:

Die Kupferstiche dieser Wappen aus dem Wappen-Kalender der Deutschordens-Ballei Elsaß und Burgund 1764

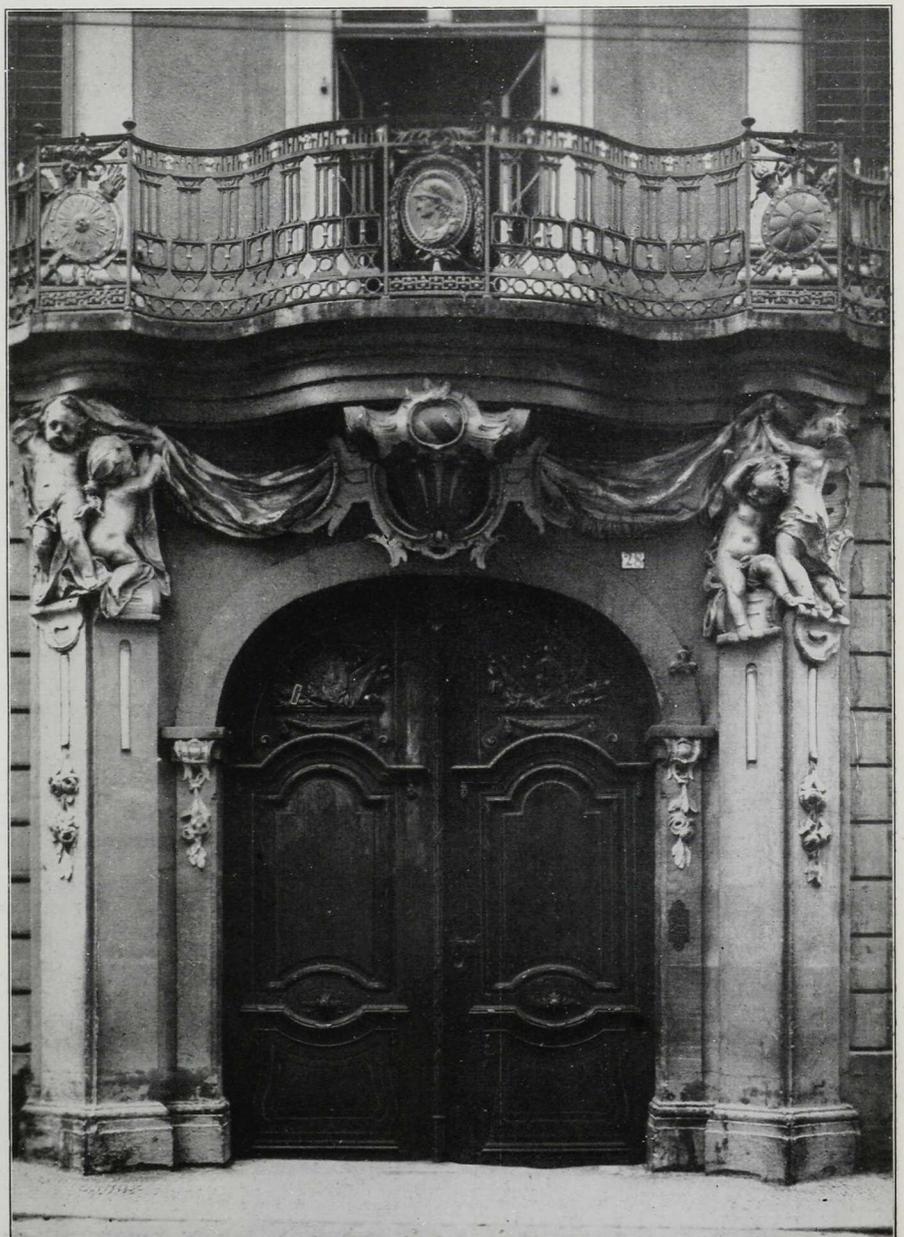


Das Portal und der Balkon im Mittelrisalit der Kommende nach der Zerstörung von 1944
Aufn. Planungsamt der Stadt Freiburg i. Br. (Robert Böhm) 1958

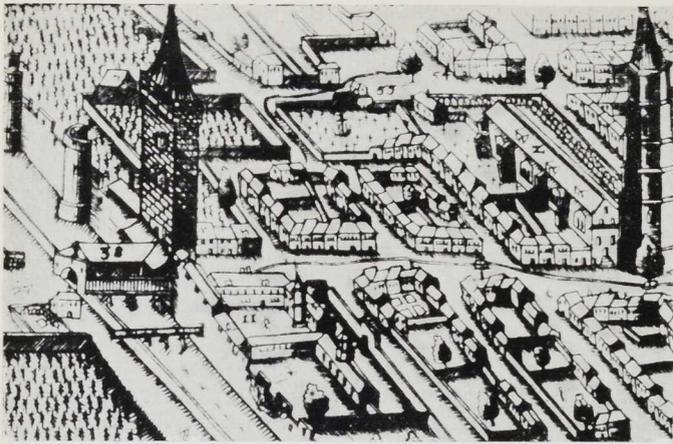
Die Stadt ist durch diesen Bau ferner in eine Gemeinschaft historischer Tradition mit vielen Orten des Breisgaus und des alemannisch-schwäbischen Raums gestellt, ja darüber hinaus nach Franken, Tirol, Österreich und ins ganze ehemalige Reichsgebiet hinein verbunden. Denn wer durch den Breisgau wandert, der trifft auf Bannsteinen, in Kirchen, an Pfarrhäusern oder sonstwo die Wappen des Deutschen Ordens an. Erinnert sei als Beispiel an Merdingen (Wappen des Landkomturs Froberg und Komturs Breiten-Landenberg am Pfarrhaus), an Pfaffenweiler (Wappentafeln der Komture Hohen-Landenberg, Schienen und Roggenbach) usw. Noch gewichtiger ist die Verbindung zu den Schwester-Kommenden der Ballei Elsaß und Burgund, die räumlich etwa mit Alemannisch-Schwaben gleichzusetzen ist. Wer denkt hier nicht zuerst an das landschaftlich wie baulich einzigartige Kleinod der Mainau. Die dort vor kurzem durch den Konstanzer Kreisdenkmalpfleger, Regierungsbaurat Franz Hitzel, durchgeführte glänzende Instandsetzung der Fassaden läßt den Wunsch nach einem gleichgerichteten Effekt für die Freiburger Kommende unwillkürlich aufkommen. Die Ballei besaß in Schwaben ferner die prächtige Kommende Altshausen, den Sitz des Landkomturs, in welchem heute Herzog Philipp von Württemberg wohnt, weiter die Kommende Rohr und Waldstetten südlich Günzburg sowie ein Deutschordenshaus in Ravensburg. Im Elsaß befanden sich Kommenden zu Andlau, wo der Bau der Bagnatos (Vater und Sohn) heute noch am südöstlichen Ortsausgang steht, zu Rixheim, Rufach, Gebweiler, Kaiserberg und Mülhausen, in der Schweiz zu Basel und Hitzkirch im Kanton Luzern. Nicht vergessen sei das Deutschordenshaus in Beuggen bei Rheinfelden am Hochrhein mit seinen Türmen, Giebeln, Verwaltungs- und Ökonomiebauten und einer Vielzahl herrlicher Wappenplastiken. Beuggen vermittelt noch den Begriff einer mittelalterlichen Kommendenanlage, wie sie außerhalb unserer Ballei sich als ein städtischer Eigenbezirk noch in Heilbronn präsentiert. Berühren wir noch die Verbindung über unsere Kommende zu Ellingen, der Barockresidenz des Landkomturs in Franken, deren Dachfläche über einen Quadratkilometer

einnimmt, zu Mergentheim, der Residenz des Hochmeisters, ja zur Marienburg und den preußischen Ordensschlössern, dann ist die geschichtliche Bedeutung der Freiburger Deutschordenskommende wohl hinreichend aufgezeigt. Solange die Fassade steht, leistet sie Zeugenschaft dieser Zusammenhänge für das lebende Bewußtsein der Bürgerschaft. Der Deutsche Orden ist übrigens längst wieder in Freiburg heimisch geworden. Gewiß erheben die bescheidenen, meist aus mährischen Ordenshäusern vertriebenen Schwestern, die im Kolpinghaus eine dankenswerte Arbeit übernommen haben, keinen Anspruch, in das Palais ihrer ritterlichen Vorgänger wieder einzuziehen. Aber der Deutsche Orden lebt und ist ein machtvolles Symbol. Dies mag ein anderes beigefügtes Bild beweisen.

Es bliebe noch der Hinweis auf das Werk des Künstlers Franz Anton Bagnato und seines Vaters Johann Kaspar Bagnato und auf die Fäden, die sich durch dieses Werk zu vielen kostbaren Bauten spinnen. Für die Freiburger sei ausschließlich das Schloß der Freiherrn v. Falkenstein in Oberrimsingen am Tuniberg (1773) und die barocke Umgestaltung der St.-Blasischen Propstei Bürgeln erwähnt, ansonsten aber auf die wertvolle Arbeit von J. L. Wohleb in der Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte XI. Jahrg. 1952 verwiesen, die einen Katalog der Arbeiten beider liefert.



Das Portal der Deutschordenskommende Freiburg i. Br.
Übergang vom Rokoko zum Zopfstil.
Übereckgestellte Pilaster mit Putten von Joseph Hör und Balkon.
Vor der Zerstörung von 1944
Klischee aus Albert und Wingenroth, Freiburger Bürgerhäuser



Von jeher hat das eindrucksvolle Bild der beiden sich gegenüberliegenden und doch so verschiedenen Paläste die Aufmerksamkeit der geschichtsinteressierten und kunstliebenden Besucher Freiburgs auf sich gezogen.

Im letzten Krieg wurde der größte Teil der westlichen Salzstraße zerstört. Seit dem englischen Bombardement am 27. November 1944 ragen nur noch die mächtigen ausgebrannten Fassaden beider Palais erschreckend und zugleich beschwörend über der Straße auf. Eine noch rechtzeitig aufgegebene frühere Unternehmung hat dem Ruin auf der Deutschordensseite noch etwas nachgeholfen. Jetzt aber, nach bald anderthalb Jahrzehnten seit der Zerstörung, verstärkt sich der Wunsch in der Bürgerschaft, es möge endlich hier etwas geschehen. Die Kaufleute Oberlindens drängen berechtigt auf Herstellung einer lebendigen Verbindung vom Stadtzentrum her. Sie fürchten, daß die Kauflustigen vor der langen öden Strecke der Fassadenruinen kehrt machen, wobei allerdings nicht übersehen werden sollte, daß gegenwärtig diese tote Zone noch durch anschließende Trümmergrundstücke erheblich verlängert ist. Wie überall, fanden sich auch in der Freiburger Presse traditionsunbeschwerte Neuerer, die den völligen Abbruch empfahlen. Doch sowohl die alteingesessene Bürgerschaft wie auch weite Kreise der Zugezogenen treten mit Eifer für die Erhaltung des geschichtlich geprägten Bildes der Stadt ein und wünschen den Wiederaufbau der Fassaden, wobei die rückwärtigen Areale den modernen Möglichkeiten praktischer Verwendung überlassen werden. Den hiermit konformen Bestrebungen der Denkmalpflege sekundieren in dankenswerter Weise kunstgeschichtlich und denkmalpflegerisch interessierte Kreise des nahen und fernerer In- und Auslandes. Der fachliche Blick der Kunsthistoriker richtet sich naturgegebenmaßen vordergründig auf die künstleri-



Der Deutsche Orden wieder in Freiburg:

Deutschordensschwwestern, die das Kolpinghaus zu Freiburg betreuen, vor dem Freiburger Münster

Aufn. Robert Böhm, Freiburg i. Br. 1958

Das Deutschhaus am Mönchstor in der Neuburg-Vorstadt gegründet im 13. Jh., zerstört 1678 beim Bau der Vaubanschen Festung aus Georg Sickingers Freiburger Stadtplan von 1589 (Nr. 11) (Nr. 38 das Mönchstor / Nr. 2 die St. Nikolaus-Pfarrkirche)

schen Werte, zu denen vor allem das intakt gebliebene Portal der Kommende mit den hochentwickelten Putten des Bildhauers Joseph Hör zählt. Man muß aber neben dem Kunstwert auch die immense geschichtliche Bedeutung des Baues für die Stadt sehen.

Ohne Zweifel ist das Wiederaufbauunternehmen nicht einfach. Bei der Großräumigkeit der Grundstücke handelt es sich um millionenschwere Bauprojekte. Der Stadtsäckel vermochte sie bisher und vermag sie wohl noch lange Zeit nicht zu bewältigen. Er ist verständlicherweise mit allzu vielen Aufgaben in der so schwer getroffenen und nach Kriegsende pilzartig emporschießenden Stadt vollauf engagiert. Woher also Interessenten gewinnen, die den Nutzen der großen Grundstücksflächen mit der Pflicht der Erhaltung der Denkmale zu vereinen wissen. Guter Rat kann eigentlich nur von jener Seite erhofft und erbeten werden, die nicht nur die individuelle Raumausnutzung der Grundstücke erwägen darf, sondern die weisen Bedacht in allen Faktoren, welche für



Tracht der Deutschordens-Ritter und -Priester aus dem 18. Jahrhundert, der Erbauungszeit der Kommende Freiburg
Aus dem Statutenbuch eines Deutschordens-Ritters

Stadt, Heimat und Staat von Wichtigkeit sind, aus überlegener Gesamtschau vorwalten lassen muß. Hier handelt es sich doch um einen Bau, der breite und von Freiburg aus geschätzte traditionelle Linien nach Schwaben aufweist. Nicht uninteressant wäre in diesem Zusammenhang eine wissenschaftliche Untersuchung, wer eigentlich der Erbe des nach 1806 säkularisierten Deutschordensgutes ist, wenn also auch von dieser Seite her die moralische Baupflicht trifft.

Der Präsident der Vereinigung der Denkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland und Denkmalpfleger von Hamburg, Prof. Grundmann, hat am Beispiel des Görtzschens Palais in Hamburg gezeigt, wie die Vereinigung einer historischen Fassade mit einem rückwärts angeschlossenen modernen Verwaltungsbau den Arkitekten im Zusammenspiel von Denkmalpflege und heutigem Bauwillen in bewundernswerter Weise gelingen kann (siehe Günther Grundmann, Wiederaufbau des Görtzschens Palais in Hamburg, Deutsche Kunst und Denkmalpflege 1956, Heft 2).

Ist doch schon in Freiburg selbst ein solches Zusammenspiel von historischem Äußeren (Fassade und Hof) und moderner Innenraumgestaltung — einige hundert Meter weiter westlich, in der Fortsetzung der Salzstraße, der Bertoldstraße, — beim Wiederaufbau des einstigen Jesuitenkollegs, der sogenannten Alten Universität, aufs beste geglückt. Der Bau wurde von der Staatlichen Hochbauverwaltung ausgeführt. Auch für den Peterhof, der in diesem Gebiete der Altstadt liegt, ist von derselben Bauverwaltung in dankenswerter Weise das gleiche, die Ehre der Stadt berücksichtigende Prinzip übernommen worden. — Wir hoffen, über den Peterhof nach seiner Vollendung in unserem Blatte berichten zu können. — Und so erfahren wir deshalb mit großer Befriedigung, daß ähnliche Erwägungen für ein Projekt angestellt werden, das zunächst nur das Sickingen-Palais betreffen sollte. Es handelt sich aber, wie wir weiter hören, bei diesen Überlegungen um einen Plan mit ungewöhnlich großem Raumbedarf. Um ihn befriedigen zu können, soll auch das gesamte Areal der Deutschordens-

kommende und der „Wilde Mann“, ein angrenzendes Haus, das schon lange dem Abbruch geweiht ist, aber sich bisher sehr zeitenfest erzeigte, benötigt werden. Dabei soll das Deutschordenshaus und der „Wilde Mann“ eine völlige Neugliederung erhalten. Dieser Plan scheint zunächst nur die Erhaltung der Fassade des Sickingen-Palais zu berücksichtigen, dagegen den Abbruch der Fassade des Deutschordenspalais vorauszusetzen. Nur dessen Portal soll erhalten bleiben. Der unterzeichnete Kreisdenkmalpfeiler von Freiburg beabsichtigt nun mit den vorstehenden Ausführungen, die Aufmerksamkeit auf die geschichtliche Aussage und Bedeutung der Deutschordensfassade im Stadtbild zu lenken, und hat die Beteiligten gebeten, es möchten nochmals alle Möglichkeiten erwogen werden, ob nicht doch dem neuen Raumbedarf — in gleicher Weise wie beim Sickingen-Palais — unter Einhaltung bzw. Ergänzung der Fassade des Deutschordenspalais Genüge getan werden könne.

Auch der Wunsch der Freiburger Geschäftsleute nach Einbau von Läden könnte dabei durch eine Passage hinter den Fassaden erfüllt werden, zumal die erwähnten Seitentüren zusammen mit dem großen Portal und den geräumigen Fenstern genügend Verbindung mit der Straße ermöglichen. Die mit der Planung befaßten Architekten wollen diese Wünsche nochmals auf das gewissenhafteste prüfen.

So besteht auch für Freiburg die Hoffnung, daß zwei seiner bedeutendsten Kunst- und Geschichtsdenkmale doch noch wiedererstanden werden und daß der Kompromiß nicht lautet: Eine Fassade gegen die andere, sondern: Beide Fassaden gegen die Freiheit in den rückwärtigen Arealen. Wünschen wir unserer alten Salzstraße, daß trotz der schwierigen Lage eine voll befriedigende Lösung gefunden wird und beide Fassaden in nicht zu ferner Zeit im Glanze ihrer alten, durch nichts zu ersetzenden Pracht wiedererstanden und die Größe unserer geschichtlichen Welt weiterhin bezeugen.

links:
Das Deutschkreuz eines
Deutschordens - Ritters
aus einem Statutenbuch



rechts:

Der deutsche Bundeskanzler
Adenauer bei der Investitur
zum Ehrenritter des Deutschen
Ritterordens und der
österreichische Bundeskanzler
Raab in Köln am 10. März 1958

Das Bild soll zeigen,
daß der Deutschorden lebt und
ein machtvolleres Symbol ist

Aufn. Associated Press G. m. b. H.,
Frankfurt a. M.

